

**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum  
**Herausgeber:** Zappelnde Leinwand  
**Band:** - (1924)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Kinotechnische Erfordernisse des chirurgischen Films  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-731931>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Sein bester Freund aber ist der „dumme August“ Luigi, der Onkel der kleinen Jeannette. Luigi liebt den kleinen Tobi und beschirmt und schützt ihn so viel er kann vor seinem Peiniger Mr. Lord und dem mürrischen Besitzer des Zirkus, Mr. Dahl.

Tobi darf sogar im Umzug mitreiten und als die Jeannette ihren Fuß verstauchte und nicht reiten konnte, muß er sie ersezten. Zum Erstaunen aller hat er einen großen Erfolg. Er wird zur Hauptattraktion durch sein sattelloses Reiten und seine Zukunft ist dadurch gesichert. Es gelingt ihm auch, die Entlassung von Jeannette und ihres Onkels zu verhindern und seine Mutter aus der wenig beneidenswerten Unterkunft bei Schwester und Schwager zu befreien. Mutter und Sohn finden sich zu neuem Glück und zu einer schöneren Situation vereint.

\* \*

## Kinotechnische Erfordernisse des chirurgischen Films.

Einen besonders interessanten Vortrag über dieses Thema hielt Dr. A. von Rothe in der Sitzung der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft vom 19. Febr., den er mit neuen Filmen der modernen Operationstechnik illustrierte.

Wenngleich derartige Filme an manche Laiengemüter einige Ansprüche bezüglich Nervenstärke stellen, und auch bei den gezeigten Bildern hier und da dem Beschauer eine gelinde „Gänsehaut“ den Rücken herunterläuft, so darf man nicht vergessen, daß sie eben nicht als Unterhaltungsmittel für ein sensationslüsternes Publikum gedacht sind, sondern vor allem für den Froscher und den Lernenden, aber auch den praktischen Arzt der seine Kenntnisse erweitern will, gedacht sind.

Gezeigt wurde eine Mastdarmoperation, bei welcher ein Krebsgeschwulst beseitigt wird, ferner besondere Lageveränderungen am Darm einer Leiche, und schließlich — eine Schädel-Aufmeißelung von Dr. Fedor Krause, dem bekannten Gehirnchirurgen, bei der es sich um eine Wundfläche von nur etwa 4 cm im Quadrat in einer Tiefe von etwa 7 cm handelte, also sich die Bewegungen auf einen außerordentlich kleinen Raum zusammendrängten.

Dr. v. Rothe wies in den einleitenden Worten seines überaus fesselnden und prägnanten, aber auch flüssigen Vortrags darauf hin, daß gerade die Bewegung das eigentliche Feld der Kinematographie, also auch dasjenige der Chirurgie sei, die aber noch bedeutend höhere Ansprüche an die kinotechnische Apparatur mit ihrem Zubehör, wie Lampen, Wiedergabefarben (Blut!) u. a. stellt, als Aufnahmen in einem Atelier mit Schauspielern und überhaupt lebenden und unbelebten Objekten, die man beliebig verändern und anordnen kann.

Während die ersten Versuche auf dem Gebiet der chirurgischen Kinematographie, die von dem französischen Arzt Dr. Dohen angestellt wurden, im allgemeinen nicht besonders glücklich ausgefallen wären, sei sein Bestreben darauf gerichtet gewesen, drei Forderungen zu erfüllen, und zwar keine Störung der Ärzte durch die Kinoapparatur, größte Asepsis und schließlich keine Lageveränderung des Patienten, aber trotzdem größtmögliche Bildschärfe und Einzelheiten des zu Zeigenden. Diese drei Forderungen glaube er so ziemlich erreicht zu haben, und diese Behauptung wurde durch die gezeigten Filme voll gerechtfertigt.

Es erübrigt sich hier, weitläufig auf die Apparatur des Dr. von Rotheschen Aufnahmeverfahrens einzugehen, aber es soll wenigstens in großen Zügen hier nochmals skizziert werden.

Der Apparat sitzt am unteren Ende eines weiten Rohrs, das in einer Triebführung durch die Decke des Operationssaals verschiebbar angeordnet ist und durch eine Kugelfalotte gegen Seitenlicht abgedeckt ist. Außerdem ist der Apparat von oben her seitlich drehbar und kann also auf jeden beliebigen Punkt in der Seiten- und Höhenstellung fixiert werden. Die Filmzuführung geschieht ebenfalls von oben her, durch das Rohr, aus sehr großen Kassetten, die bis 600 m Film fassen, da sowohl ein neues Kassetteneinlegen innerhalb des Operationsraumes aus aseptischen Gründen unmöglich, wie auch hinsichtlich des Patienten viel zu zeitraubend wäre.

Die Anordnung der Apparatur ist für die Aufnahme von Operationen unbedingt erforderlich, da ein Apparat im Operationsraum sich nicht mit den aseptischen Regeln, wie bereits oben erwähnt, vereinbart, und auch die Bedienung des Apparats von ärztlicher Hand geschehen muß, da sowohl das Berufsgeheimnis zu wahren ist, wie auch nur der Arzt die aufzunehmenden Momente zeitlich richtig abschätzen und in der Wahl beurteilen kann. Die Apparatur des Dr. v. Rothe wird durch ein (elektrisches) Schaltbrett bedient, das mit wenigen steril auszukochenden Messinghandgriffen, während alle anderen Teile des Schaltbretts mit sterilen Tüchern abgedeckt werden, ausgerüstet ist. Der Apparatantrieb geschieht vermittelst eines Fußhebels, welcher die beiden Motoren (zur Höhen- und Seitenverstellung des Apparates) auslöst.

Das Hauptaugenmerk neben der Apparatur hatte Dr. von Rothe auf das Problem der zweckmäßigsten Ausleuchtung und der richtigen Wiedergabe der Blutfarbe gerichtet und hat im allgemeinen mit zwei Arten Ausleuchtung die besten Resultate erzielt, nämlich derjenigen mit Spiegeln, die Bogenlicht von Lampen, die im Nebenraum des Operationsraumes untergebracht sind, von der Decke auf das Aufnahmeeobjekt werfen und mit Seitenlicht — wie bei der Darmoperation — das alle Vorgänge außerordentlich plastisch erscheinen lässt. Muß man in größeren Tiefen operieren, so wird das Thema der besten Ausleuchtung besonders akut und vor allem, wenn es sich um kleine Operationsflächen handelt. Die vorgeführte Schädeloperation, die erste im Film, zeigt aber, daß der Vortragende auch hier den richtigen Weg beschritten zu haben scheint.

Immerhin bieten sich natürlich noch eine Fülle Probleme für den kinotechnischen Fachmann auf diesem Gebiet (z. B. Filmsensibilisierung, zu welcher Herr Thomas sprach) und die Mitteilungen des Dr. v. Rothe, daß er mit Aufnahmen der Bewegungen des Trommelfells, das durch Klangwirkungen und ein aufgeschüttetes Pulver auf Reaktionen filmisch untersucht wird, sowie auch mit Augenreaktionen (Pupillenreflexe) im Film beschäftigt ist, eröffnen große Gebiete für den Forscher und Kinotechniker.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade das Gebiet des chirurgischen Films nicht nur als Forschungs- und ärztliches Anschauungsmittel von unschätzbarem Wert ist — 300 bis 400 Studenten können einen Vorgang sehen, den sonst nur die am nächsten Sitzenden wahrnehmen können — sondern auch dem Gebildeten überhaupt Einblicke in den Organismus der Lebewesen und des Lebens überhaupt zu bieten vermögen, die sich bisher nur ganz wenigen erschlossen haben.

A—y.